

Surab Sardshveladse, Korneli Danelia

Zur Geschichte und zum Stand der Erforschung und Edition georgischer Bibelübersetzungen

1.

Die altgeorgische Übersetzung der biblischen Bücher ist das älteste und erste literarische Denkmal, das dem altgeorgischen Schrifttum, dem künstlerischen Denken und der Schriftsprache zugrunde liegt. Sie übte einen überragenden Einfluß auf die Entwicklung der georgischen Kultur aus. Der größte Teil der Bücher des Alten und Neuen Testaments existierte schon im 4.–5. Jahrhundert in georgischer Sprache. Davon zeugt einerseits die Tatsache, daß von ihnen Chanmeti-Fragmente bis in unsere Zeit erhalten geblieben sind, und andererseits, daß das »Martyrium der Schuschaniki«, das »Martyrium des Ewstati von Mzcheta« und andere alte Werke nicht nur Zitate aus den Büchern des Alten und Neuen Testaments enthalten, sondern völlig von ihrem Geist durchdrungen sind. Die ersten Werke des originalen georgischen Schrifttums bezogen künstlerische Vorbilder gerade aus den biblischen Büchern. Besonders erwähnenswert ist, daß die Sprache der georgischen Bibelübersetzungen jahrhundertlang als Richtschnur galt. Das führte zur Einheit und Stabilität wesentlicher Normen der georgischen Literatursprache über Epochen hinweg. Daher kommt es, daß der Leser mehr oder minder auch heute noch ein georgisches Werk verstehen kann, das im 5. Jh. geschrieben ist. Deshalb ist die Überlegung richtig, daß »altgeorgische Sprache«, »mittelgeorgische Sprache« und »neugeorgische Sprache« Arbeitstermini sind. Sie bezeichnen verschiedene Entwicklungsstufen der einheitlichen georgischen Literatursprache und keine qualitativ voneinander abweichenden Sprachsysteme. Zwar hat sich vieles in Grammatik und Lexik gewandelt,

aber das System der Sprache selbst blieb im wesentlichen unverändert, jedenfalls unterlag es nicht so starken Veränderungen, wie dies in der Geschichte anderer Sprachen der Fall war.

Neben ihrer großen nationalen Bedeutung belegen die altgeorgischen Redaktionen der biblischen Bücher den Beitrag der georgischen Schriftgelehrten zur Sphäre der gemeinsamen christlichen Kultur. Denn die Lösung eines Grundproblems der Bibliologie, die Rekonstruktion des ursprünglichen Bibeltextes, ist nur anhand der in der Originalsprache existierenden Handschriften unmöglich (sie sind spürbar entfernt von der Entstehungszeit des Textes!), so daß die zusätzliche Berücksichtigung der fremdsprachigen Übersetzungen unumgänglich wird. Bei der Rekonstruktion der in hebräischer und griechischer Sprache angefertigten Bibeltexte greift man sowohl auf syrische und lateinische als auch auf armenische und bisweilen georgische Übersetzungen zurück. Leider wurde die altgeorgische Übersetzung der biblischen Bücher spät in die bibliologische Problematik einbezogen, da es aufgrund der schwierigen historischen Situation vor dem Beginn des 20. Jh.s nicht möglich war, eine kritische Ausgabe vorzulegen (die früheren Ausgaben von König Artschil, Wachtang VI. und Bakar besaßen nur kirchliche, aber keine wissenschaftliche Bedeutung). Aber sobald auch nur ein geringer Teil dieser Übersetzung ins Ausland, in die christliche Welt, gelangte, geriet sie in den Mittelpunkt des Interesses der Bibliologen und wurde, begleitet von einer exakten lateinischen Übersetzung, in die Sphäre der bibliologischen Forschungen einbezogen.

Fragmente georgischer Bibelübersetzungen sind in Handschriften des 5.–7. Jh.s überliefert. Das bedeutet natürlich, daß es zu dieser Zeit Handschriften gab, die die vollständigen Texte der biblischen Bücher enthielten. Es sind mehrere ziemlich vollständige Bibelhandschriften erhalten geblieben. In erster Linie ist die Oschki- oder Athos-Bibel zu nennen. Im Jahre 978 wurde sie auf Geheiß des Feldherrn Eristawi Tornike (Iowane, ehemals Tornike) in Oschki abgeschrieben. Gegenwärtig wird sie im Kloster der Iberer auf dem Athos aufbewahrt. Die Bedeutung der Bibel von Oschki für die Geschichte der georgischen Kultur ist nicht hoch genug einzuschätzen. Sie umfaßt einen Text, der lange vor dem Abschreiben entstanden ist, und besitzt daher höchste Bedeutung für die diachrone Erforschung des georgischen Schrifttums und der georgischen Sprache.

In der Epoche Rustweli wurde eine weitere Bibelübersetzung geschaffen, die man als Gelati-Bibel bezeichnet. Sie ist in drei Handschriften erhalten geblieben (Q-1152, A-1108, A-179), die derzeit im K.-Kekelidse-Handschriften-Institut aufbewahrt werden.

Im 17. Jh. erarbeitete der georgische Schriftsteller und Gelehrte Sulchan-Saba Orbeliani eine äußerst interessante Bibelredaktion, die unter dem Namen Mzcheta-Bibel bekannt ist (A-51). Den vollständigen Text der Mzcheta-Bibel veröffentlichte E. Dotschanaschwili in fünf Bänden.

Es gibt weitere georgische Bibelhandschriften, die sowohl in georgischen als auch in ausländischen Kulturzentren aufbewahrt werden.

Das wissenschaftliche Studium und die Edition der einzelnen Bücher der georgischen Bibel haben eine recht ansehnliche Geschichte. Dieser Aufgabe widmeten sich N. Marr, V. Beneschewitsch, K. Kekelidse, A. Schanidse, I. Abuladse, R.

Blake, M. Brière, M. Schanidse, Z. Kurzikidse, K. Danelia, T. Zkitischwili und andere.

2.

1989 gab der Verlag »Mezniereba« das erste Buch eines vom Handschriften-Institut aufbereiteten Textes heraus, das den Titel »Die Bücher des Alten Testaments« trägt¹. Sein erster Teil enthält die Genesis und den Exodus, diesen Teil erarbeiteten Bakar Giginischwili und Zotne Kikwidse anhand aller vorhandenen Handschriften, eine wissenschaftliche Untersuchung wurde von B. Giginischwili hinzugefügt. Redakteure dieses Teils sind B. Giginischwili und Z. Kurzikidse.

In seiner Untersuchung behandelt B. Giginischwili den Komplex von Grundfragen, die mit der georgischen Bibelübersetzung verknüpft sind. Der Verfasser geht hier auf alle fünf Bücher Mose ein, obwohl in dieser Ausgabe erst die ersten beiden Bücher vertreten sind. Er schreibt: »In den fünf Büchern Mose lassen sich zwei völlig unabhängige Texttypen unterscheiden. Der eine liegt in Gestalt der Oschki-Handschrift vor, der andere in den Gelati-Handschriften. Die übrigen Handschriften werden in verschiedenen Büchern auf unterschiedliche Weise gruppiert. Danach haben wir es mit 3 oder 4 Textgruppen zu tun. Dem Oschki- und dem Gelati-Typ kann man andere Handschriften zur Seite stellen (nach Büchern). So beispielsweise gehört der Text der Bakar-Ausgabe in den Büchern Exodus und Leviticus dem Oschki-Typ an (im Leviticus auch der Text der Saba-Bibel). Diese Situation ist bei diesen beiden Büchern durchaus verständlich: Vor den Herausgebern stand die Aufgabe, den gesamten Text des Alten Testaments zu edieren, doch sie besaßen kein Original, das den vollständigen und zugleich einheitlichen Text umfaßt hätte. Deshalb füllten sie die fehlenden Handschriften durch andere auf

und bearbeiteten sie gleichzeitig unter Berücksichtigung fremdsprachiger Übersetzungen oder anderer georgischer Handschriften« (S. 9).

Ausführlich und interessant beschreibt B. Gigineischwili die für den Text des Gelati-Typs charakteristischen sprachlich-stilistischen Erscheinungen. Er weist nach, daß der in der Handschrift A-179 vertretene Text zweifelsfrei dem Gelati-Typ zuzuzählen ist. Im allgemeinen kennzeichnet diesen Typ eine starke Tendenz der Hinwendung zum griechischen Text. »Mit diesem Ziel werden syntaktische Konstruktionen, eine für das Georgische ungewöhnliche Wortbildung und Komposition, lexikalische Lehnübersetzungen und unübersetzt übernommene Wörter aus dem Griechischen verwendet« (S. 9).

Es läßt sich noch ein dritter Texttyp unterscheiden. Er ist in den Handschriften H-1207 (17. Jh.) und Kut.-28 (17. Jh.) vertreten. Nach Ansicht des Verfassers enthielten diese Handschriften lediglich die fünf Bücher Mose, und dieser Text scheint unter aktiver Beteiligung Sulchan-Saba Orbelianis entstanden zu sein (S. 17). Diese Redaktion wurde durch Überarbeitung einer alten Redaktion geschaffen. B. Gigineischwili nimmt an, daß S.-S. Orbeliani neben dem in der Handschrift A-179 vertretenen Text aus dem Jahre 1669 auch den in den Handschriften H-1207 und Kut.-28 vertretenen Text verwendet hat.

B. Gigineischwili teilt nicht die in der Fachliteratur mehrfach geäußerte Ansicht, die Bakar-Ausgabe sei als unabhängige Redaktion zu betrachten. Er vermerkt zu Recht: »In einem Teil der fünf Bücher Mose (Exodus, Leviticus) verkörpert sie die Oschki-Redaktion, im anderen die Gelati-Redaktion. Es scheint, daß die Bakar-Ausgabe eine Redaktion durch Vergleich mit dem slawischen Text erfahren hat« (S. 34).

In seiner Untersuchung geht der Verfasser auf das Verhältnis der zu den Kommentaren und Auslegungen gehörenden Texte zu den Texttypen der georgischen Bibel ein. Er lenkt die Aufmerksamkeit auf eine Arbeit von Johannes Chrysostomos, die im Archiv des Athosklosters der Iberer aufbewahrt wird: auf die Kommentierung der Genesis, die Teopile Chuzes-Monasoni im 11. Jh. übersetzt und abgeschrieben hat.

Der Forscher verglich den zur Erklärung der Genesis (Kap. 1-XI,8) gehörenden kommentierenden Text mit den Lesestoffen der Lektionarien und anderen biblischen Handschriften sowie der griechischen Quelle und bemerkte, daß der biblische Text des Kommentars weder dem griechischen Original noch dem Text der georgischen Bibelhandschriften genau folgt. Bekanntlich weist die Oschki-Bibel Lücken auf, und zwar fehlt ihr der Anfang der Genesis (Kap. 1-XII,7). Der Stil und einige sprachliche Merkmale der zum Kommentar (Ath. 29) gehörenden Bibelübersetzung gestatten es dem Forscher, eine interessante Hypothese aufzustellen.

B. Gigineischwili wirft die Frage auf: »Ist vielleicht in der Handschrift Ath.-29 jener Text der Oschki-Bibel verwendet, der bis zum heutigen Tag selbst in der Oschki-Handschrift nicht erhalten geblieben ist?« (S. 39). Er hält diesen Gedanken für zulässig, und auch wir meinen, daß mehr Argumente für als gegen diese Annahme sprechen.

In B. Gigineischwilis Untersuchung ist ein neuer Gesichtspunkt zur Evolution der georgischen Bibelübersetzung formuliert. Der Verfasser denkt, man könne die georgische Bibelübersetzung auf zwei Archetypen zurückführen: der erste ist der Text, der in der Handschrift von Oschki (Athos) enthalten ist, der zweite der Gelati-Typ, der im 12. Jh. geschaffen wurde. Er schreibt: »Die übrigen Redaktionen sind das Ergebnis vielfacher Überarbei-

tung der ältesten Version und des Vergleichs mit anderssprachigen Quellen« (S. 40)). Selbst den Text der Gelati-Bibel hat man später der Handschriften des Oschki-Typs angeglichen (S. 42-44).

Seit langem sind Gräzismen in der georgischen Bibelübersetzung bekannt. B. Gigineischwili Untersuchung stellt neues, interessantes Material vor. Die Beispiele, die er in seiner Arbeit analysiert, sind bei der Erforschung der Genese der georgischen Bibelübersetzung unbedingt zu berücksichtigen.

Wissenschaftler haben mehrfach darauf hingewiesen, daß georgische Lexeme aus dem Armenischen entlehnt wurden, deren Quelle eindeutig das Iranische ist. Dabei zeigt manche Form phonetisch deutlich eine größere Nähe zum Iranischen als zum Armenischen. Zu Recht vermerkt B. Gigineischwili, daß man in solchen Fällen annehmen muß, daß diese Wörter unmittelbar aus dem Iranischen eingeflossen sind (ვარშაბაგი, ტაკუკი...).

Der Werdegang der altgeorgischen Versionen der biblischen Bücher ist eines der schwierigsten Probleme der georgischen Philologie. Über einzelne Bücher wurde schon reiches Material erarbeitet, doch eindgültige Folgerungen scheinen dennoch verfrüht. Deshalb schreibt B. Gigineischwili: »Die Frage nach der Herkunft der ältesten georgischen Bibelübersetzung kann nicht durch die Analyse einzelner Gräzismen oder Armenismen entschieden werden. Leider kann uns auch der Vergleich des georgischen Textes mit dem griechischen und armenischen darauf keine klare Antwort geben. Die Existenz irgendeines anderssprachigen Originals ist weniger glaubhaft. Hier läßt sich diese Frage natürlich nicht entscheiden, und wir beabsichtigen das auch nicht. Aber es ist zu sagen, daß uns das komplexe Herangehen an die Fragestellung, das K. Danelia anbietet, am logischsten jene Überlegung erscheinen läßt, derzufolge die älteste ge-

orgische Übersetzung eines großen Teils des Alten Testaments, darunter der fünf Bücher Mose, aus dem Griechischen erfolgt sein muß. Diese altgeorgischen Übersetzungen haben aber viele Etappen des Vergleichs mit dem Armenischen, dem Syrischen, dem Hebräischen und nochmals mit dem Griechischen durchlaufen« (S. 54).

Die einzelnen Handschriften der Bibel besitzen eine recht komplizierte Zusammensetzung. Es fällt schwer, sie einer bestimmten Redaktion zuzuordnen (diesbezüglich bilden die Oschki- und die Gelati-Handschrift Ausnahmen). Darum sind sie in der Ausgabe bald in einer Spalte angeordnet, bald in einer anderen, je nachdem, welcher Handschriftengruppe sie zugehören. Zudem gibt es Fälle, in denen ein Schwanken innerhalb einer Handschrift zu beobachten ist. Diese »beweglichen« Handschriften werden als gesonderte Gruppe unterschieden.

Im letzten Teil der Untersuchung sind die textologischen und philologischen Prinzipien formuliert, nach denen der Text ausgerichtet ist. Die Verteilung der Texte verschiedener Typen auf Spalten beinhaltet auch eine chronologische Klassifikation: Der älteste Text der Oschki-Handschrift ist in Spalte I angeordnet, der spätere der Gelati-Bibel in der Spalte II, während späte Abschriften alter Redaktionen im unteren Teil der Seite untergebracht sind.

Dem Text ist eine vollständige Beschreibung der Handschriften mit der georgischen Übersetzung der Bücher des Alten Testaments beigelegt. Mit einem Wort, die Kartwelologen erhielten eine überaus wertvolle Arbeit, die man nicht hoch genug einschätzen kann. Es ist vorläufig anzunehmen, daß diesem Teil etwa zehn weitere Bände folgen werden. Wir dürfen hoffen, daß dieses gut begonnene Werk erfolgreich abgeschlossen werden kann.

ANMERKUNG

- ¹ წიგნი ძუელისა აღთქუმისანი, ნაკვეთი 1, შესაქმისად, გამოსლვათად, ყველ. არსებული ხელნაწერის მიხედვით მოამზადეს ბაკარ გიგინეიშვილმა და ცოტნეკიკიძემ. გამოკვლევა ბ. გიგინეიშვილისა [Die Bücher des Alten Testaments, Teil I. Genesis, Exodus, nach allen bestehenden Handschriften hergestellt von Bakar Gigineischwili und Zotne Kikwidse, Wiss. Untersuchung von B. Gigineischwili], Tbilisi 1989.